Das Freilichtmuseum Kommern als Vermittler von Kulturgeschichte

Lisgret Militzer-Schwenger

Wer die Existenzberechtigung des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern 23 Jahre nach seiner Gründung durch den Landschaftsverband Rheinland mit vielen Worten beweisen wollte, würde gewiß offene Türen einrennen. Jedes Bauernhaus, jede Scheune und jede Mühle, die hier zu sehen und zu begehen sind, wären ohne die Möglichkeit eines Wiederaufbaus in Kommern sang- und klanglos verschwunden, so wie viele Gebäude ihrer Art inzwischen unwiderruflich verloren sind; angesichts der rapiden Wandlungen der sozialökonomischen Struktur auf dem Lande ist es eine unnachholbare Notwendigkeit unserer Zeit, Baudenkmale des bäuerlich-ländlichen Bereichs wenigstens in einigen aussagekräftigen Beispielen in Freilichtmuseen zu übertragen und zu bewahren.

Die geretteten Objekte ermöglichen die Rekonstruktion und Präsentation bäuerlicher Kultur und Lebensweise. Dadurch werden sie für breite Bevölkerungskreise interessant und als kulturelles Erbe sinnvoll nutzbar. Schon die registrierten jährlichen Besucherzahlen – in den letzten Jahren jeweils rund 300000 – machen deutlich, daß das Rheinische Freilichtmuseum Kommern weit über die kleine Gruppe der im engeren Sinne volkskundlich Interessierten und Vorgebildeten und auch über den Kreis der im Umgang mit Museen bereits Geübten hinaus besucht wird. Ergebnisse einer 1976 im Museum durchgeführten Befragung untermauern diese Tatsache: Fast 30% der befragten Besucher (n = 2059) gaben an, noch nie ein anderes Museum besucht zu haben. Fast 40% der Befragten hatten Hauptschulabschluß – das ist ein erheblich höherer Anteil dieser in der Gesamtbevölkerung größten Gruppe, als er z. B. bei einer Befragung im Deutschen Museum in München (1974/75) mit 22% ermittelt wurde.

Im Freilichtmuseum kann ein Eindruck vermittelt werden, wie einfache Leute in früheren Jahrhunderten gelebt haben. Weil mit dem bäuerlichen Alltag in vorindustrieller Zeit das Leben der früheren Bevölkerungsmehrheit thematisiert wird, ist die große Mehrheit der Bevölkerung heute angesprochen. Staunen und Stolz über die kulturellen Leistungen ihrer Vorfahren können hervorgerufen, aber auch Vergleiche zum Lebensniveau der Arbeiter und Angestellten heute angeregt und Fortschritte dadurch sichtbar gemacht werden. Der Anspruch, im Freilichtmuseum nicht nur interessante Objekte zu zeigen, sondern die hinter ihnen stehende historische Wirklichkeit erkennbar machen zu wollen, läßt sich nur durch eine museumsspezifische Bildungsarbeit einlösen. Schon bei der Eröffnung des Kommerner Museums im Jahr 1961 formulierte sein Leiter die Forderung, daß sich Museen nicht als *Hilfsinstitutio-*

Ein unscheinbarer Winkelhof aus der Hocheifel (rechts) ist dem großen Voreifelhof (links) gegenübergestellt. (Alle Fotos zu diesem Aufsatz: Freilichtmuseum Kommern)

nen anderer pädagogischer Einrichtungen verstehen, sondern sich *auf ihren eigenen Bildungsbereich, auf ihre Funktion als Bildungsstätten eigenen, spezifischen Gepräges besinnen sollten.*[1]

Dabei müssen die vorhandenen unterschiedlichen Erwartungen an einen Museumsbesuch in Rechnung gestellt und vor allem für zwei Hauptgruppen von Besuchern tragfähige Konzepte entwickelt werden: Ein kleinerer Teil der Besucher besichtigt das Freilichtmuseum nach genauer Planung und Vorbereitung anhand eines fest umrissenen Themas, das z. B. eine bestimmte rheinische Landschaft oder einen inhaltlich abgegrenzten Bereich bäuerlicher Arbeit in den Mittelpunkt stellt, und strebt nach Verwertung der im Museum erworbenen Kenntnisse im Schulunterricht oder in der beruflichen Praxis. Die Mehrheit der Besucher sucht im Rahmen eines (Betriebs-/Klassen-/Vereins-/Familien-)Ausflugs Erholung von ihrer Arbeit, jedoch keine bloße Zerstreuung, sondern Anregung. Interesse an bestimmten Museumsobjekten entsteht in einer solchen Freizeitsituation eher spontan und entzündet sich in erster Linie aufgrund persönlicher Erinnerungen und des eigenen Lebenszusammenhangs – zum Beispiel betrachten Besucher aus Orten, die im Freilichtmuseum durch Baudenkmale vertreten sind, diese Gebäude mit besonderer Aufmerksamkeit, viele Hausfrauen beschäftigen sich intensiv mit ausgestellten Küchengeräten und Möbeln, und die meisten Schulkinder zeigen sich vom alten Dorfschulhaus beeindruckt.

Originalbauten aus dem Gebiet der ehemaligen preußischen Rheinprovinz stehen im Mittelpunkt der im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern angestrebten Rekonstruktion bäuerlicher Vergangenheit. Entsprechend ihrer Herkunft aus den verschiedenen rheinischen Landschaften wurden sie in vier voneinander abgesetzten Baugruppen wiederaufgebaut und dort nach der jeweils vorherrschenden Siedlungsform angeordnet. Die Häuser sind mit Inneneinrichtungen ausgestattet, so daß die Funktionen der einzelnen Räume durch Mobiliar und Gerät signalisiert werden.

(Vollständigkeit der Inneneinrichtungen kann allerdings nur im Rahmen der musealen Realität angestrebt werden; Grenzen sind ihr vor allem durch den

Der Plan des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern läßt erkennen: die Vielfalt ist sinnvoll gegliedert in überschaubare Einheiten – Rechts: Heyer-Hof aus Korschenbroich/Niederrhein

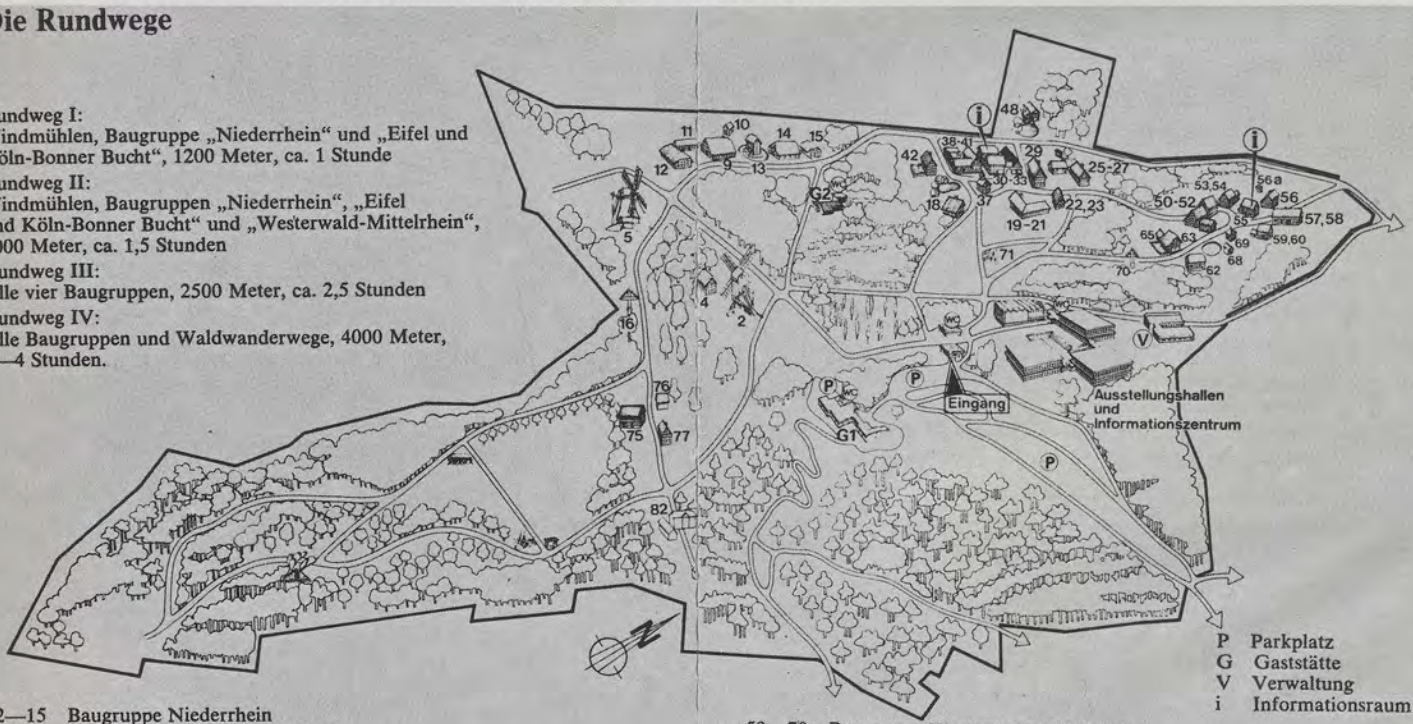
Die Rundwege

Rundweg I:
Windmühlen, Baugruppe „Niederrhein" und „Eifel und Köln-Bonner Bucht", 1200 Meter, ca. 1 Stunde

Rundweg II:
Windmühlen, Baugruppen „Niederrhein", „Eifel und Köln-Bonner Bucht" und „Westerwald-Mittelrhein", 2000 Meter, ca. 1,5 Stunden

Rundweg III:
Alle vier Baugruppen, 2500 Meter, ca. 2,5 Stunden

Rundweg IV:
Alle Baugruppen und Waldwanderwege, 4000 Meter, 3—4 Stunden.



P Parkplatz
G Gaststätte
V Verwaltung
i Informationsraum

2—15 Baugruppe Niederrhein
- 2 Windmühle aus Spiel
- 4 Scheune aus Opherten
- 5 Windmühle aus Cantrup
- 9—12 Hofanlage aus Korschenbroich
- 13 Speicher aus Mönchengladbach
- 14, 15 Hofanlage aus Mönchengladbach

16 Prozessionskreuz aus Broscheid

18—48 Baugruppe Eifel und Köln-Bonner Bucht
- 18 Wohnhaus aus Straßfeld
- 19—21 Hofanlage aus Binzenbach
- 22, 23 Scheune und Stall aus Breidscheid
- 25—27 Hofanlage aus Scheuerheck
- 29 Wohnhaus aus Bodenbach
- 30—33 Hofanlage aus Elsig und Wallenthal
- 37 Dorfkapelle aus Schützendorf
- 38—41 Hofanlage aus Brenig
- 42 Wohnhaus aus Bonn-Kessenich
- 48 Wassermühle aus Niederweis

50—70 Baugruppe Westerwald-Mittelrhein
- 50—52 Hofanlage aus Bilkheim und Ellar
- 53—55 Hofanlage aus Großholbach, Langenscheid und Eppenrod
- 56 Wohnhaus aus Altenburg
- 56a Bienenhaus aus Birkenbeul
- 57, 58 Gehöft aus Hanf
- 59, 60 Kelterhaus und Stall aus Oberdollendorf
- 62 Dorfschule und Gemeindebackhaus aus Löhndorf
- 63, 65 Wohnhaus aus Ruppenrod und Stall aus Eppenrod
- 68 Spritzenhaus aus Oberwennerscheid
- 69 Schmiede aus Bornich
- 70 Prozessionskreuz aus Söven

71 Grabkreuze

75—85 Baugruppe Bergisches Land
- 75 Wohnstallhaus aus Kalsbach
- 76 Scheune aus Überberg
- 77 Wohnstallhaus aus Eulenbruch
- 82 Mannesmann-Haus aus Remscheid

Sammlungsbestand und die nötige Sicherung der Exponate gegen Diebstahl und Beschädigung gesetzt.)

In jeder Baugruppe angelegte Gärten und Felder mit den wichtigsten Kulturpflanzen sowie Weiden und Waldstücke zwischen den Baugruppen schaffen eine Umgebung, die dem Zusammenhang von Natur- und Kulturlandschaft in vorindustrieller Zeit entspricht.

Das auf diese Weise verwirklichte methodische Prinzip, Dinge in ihren funktionalen Zusammenhängen und kulturellen Verflechtungen zu zeigen, ermöglicht es, wichtige Züge bäuerlicher Kultur und Lebensweise zu kennzeichnen. Ich will dafür drei Beispiele nennen:

– Der Zusammenschluß von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zu Hofanlagen oder die Art der Einrichtung und die Größe von Herdräumen weisen auf eine bestehende Einheit von Wohnen und Wirtschaften hin. Es läßt sich nun zeigen, daß hier ein Zusammenhang besteht mit der Doppelfunktion der bäuerlichen Familie als Produktions- und Konsumtionsgemeinschaft; es läßt sich weiter zeigen, daß die Einheit von Wohnen und Wirtschaften darauf beruhte, daß die Landwirtschaft – in vorindustrieller Zeit der wichtigste Wirtschaftszweig – in kleinen, relativ selbständigen Produktionseinheiten betrieben wurde. Damit entsteht ein Interpretationszusammenhang, in den einzelne Formen der Arbeit und des häuslichen Lebens eingeordnet werden können.

– Vorindustrielle Landwirtschaft beinhaltete die Erzeugung von Rohstoffen und deren Weiterverarbeitung zu Lebensmitteln, Kleidungsstücken und anderen Gebrauchsgegenständen, die zum überwiegenden Teil vom Erzeuger selbst konsumiert wurden. Im Freilichtmuseum wird «bäuerliche Selbstversorgung» als ein System aufeinander bezogener Tätigkeiten, als eine den gesamten Lebensraum (Haus, Hof, Felder etc.) strukturierende Notwendigkeit erkennbar. Zugleich können einzelne Prozesse Schritt für Schritt anhand von Gegenständen und Lokalitäten nachvollzogen werden – so z. B. der Weg vom Kohlkopf im Nutzgarten hinter dem Haus über den Krauthobel in der Spülküche und den Vorratsbehälter im Keller bis zum Eßgeschirr im Herdraum. Grenzen der «Selbstversorgung» manifestieren sich dabei oft ebenfalls in Gegenständen – beim genannten Beispiel etwa in den vom Töpfer hergestellten Gefäßen –, so daß weiterreichende Überlegungen zur Entwicklung lokaler Märkte und überregionaler Austauschbeziehungen angeregt werden können.

–Rekonstruierte Dorfanlagen, in denen sich die Gebäude und ebenso Wege, Plätze, Dorfteiche an historisch sinnvollen Stellen befinden, widerspiegeln eine spezifische Ausprägung von Öffentlichkeit, die sich vom zentral gelegenen Dorfplatz in Abstufungen fortsetzt bis in die Höfe und selbst in die Stuben hinein, deren Fenster zur Dorfstraße gerichtet sind. Begriffe wie nachbarschaftlicher Zusammenhalt, Überschaubarkeit, aber auch soziale Kontrolle lassen sich in einem solcherart sichtbar gemachten Rahmen inhaltlich füllen, ohne zum Klischee einer reinen Harmonie oder zur Schreckensvision eines unerträglichen Zwangs zu erstarren.

Bestimmte, auf das Alltagsleben früherer Generationen bezogene kulturhistorische Inhalte sind im Freilichtmuseum besser vermittelbar als in anderen Museen. Allerdings teilen sie sich den Besuchern keineswegs beim Spazierengehen und Schauen automatisch mit. Sowohl die frühere Nutzung und Handhabung einzelner Exponate als auch die Beziehungen, die sie miteinander verbinden, müssen erläutert werden. Auch auf die Vermittlung solcher Informationen, die über die vorhandene Sammlung hinausweisen und sie damit notwendigerweise relativieren, kann man nicht verzichten, wenn man nicht wesentliche Themenbereiche aus der musealen Darstellung bäuerlicher Kultur und Lebensweise willkürlich ausklammern will. Ein Beispiel: Himmelbetten wie das reich verzierte Exemplar von 1787, das in der Kammer eines niederrheinischen Hauses im Rheinischen Freilichtmuseum steht und Wohlstand anzeigt, waren dem jeweiligen Hofbesitzer- bzw. Pächterehepaar vorbehalten. Ein direkter Vergleich mit Schlafstätten von Knechten und Mägden ist nicht möglich, weil von ihnen aufgrund ihrer geringeren Stabilität und ihrer Unscheinbarkeit nichts mehr auffindbar ist. Wenn aber auf diesen Sachverhalt sowie auf die durch schriftliche Quellen bezeugte Lokalisierung der Gesindebetten im Seitenschiff des Stallteils und im Dachraum – in peripheren, weniger geschützten Teilen des Hauses also – ausdrücklich hingewiesen wird, kann das Verhältnis Bauer–Gesinde anhand der unterschiedlichen Bedingungen für die Reproduktion der Arbeitskraft thematisiert werden.

Im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern wurde von Anfang an versucht, die ländliche Kulturentwicklung in ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit darzustellen. Dank dieser Konzeption findet der Museumsbesucher heute nicht nur schöne und prächtige Häuser, sondern daneben kleine, ärmlich wirkende Bauten vor. Die historischen Ursachen der bei den Größenverhältnissen von Scheunen und Ställen, bei der Fassadengestaltung wie der Fläche und Inneneinrichtung von Wohnhäusern sichtbar wer-

denden Unterschiede erschließen sich ihm nicht ohne weiteres; denn er sieht und betritt zwar Originalbauten, aber die Entwicklung darin ist stillgelegt, die Bewohner als handelnde Subjekte fehlen. Genauso wie andere kulturgeschichtliche Museen soll das Freilichtmuseum dennoch dazu beitragen, *den Entwicklungs- und Bewegungsprozeß der Gesellschaft sinnlich-plausibel zu machen*[2], es darf sich nicht auf eine synchrone Darstellung von Verhältnissen und Strukturen beschränken, sondern muß deren Wandel einbeziehen. Deshalb ist es notwendig, ergänzend zu den gesammelten Sachzeugen andere Informationsquellen zugänglich zu machen mit dem Ziel, die nicht vorzeigbaren Seiten früheren Lebens in anderen Formen darzustellen und den im Museum «verewigten» Stufen historischer Entwicklung sowohl frühere als auch spätere Entwicklungsstufen hinzuzufügen. Hier kann sich ein entsprechend ausgestattetes Freilichtmuseum als Forschungsstätte bewähren und durch museumspädagogische Arbeit die Chance nutzen, Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschung sehr direkt an ein breites Publikum zu vermitteln. Verschiedene Forschungsschwerpunkte und Vorgehensweisen können einander dabei sinnvoll ergänzen:

– Die Bearbeitung des Bereichs «Hausbau und Wohnen» für die verschiedenen Regionen des Rheinlands[3] schafft nicht allein Kriterien für die Auswahl der Museumsobjekte, sondern ermöglicht es auch, die ausgewählten Beispiele als Weiterentwicklung älterer oder als Ausgangspunkt für spätere Formen zu betrachten. Beispielsweise kann Museumsbesuchern der Prozeß verdeutlicht werden, der vom Herdraum – als zentraler Wirtschafts- und Aufenthaltsraum im Rheinland früher zu Recht «et huus» genannt – über viele Zwischenstufen und Übergangsformen zur heutigen, weitgehend auf die Funktion der Essenszubereitung beschränkten, kleinen Küche geführt hat.

– Die Erforschung der Geschichte einzelner Häuser und Höfe anhand von Archivalien, wie sie in Kommern von Joachim Hähnel geleistet wird, stellt konkrete Daten zur Baugeschichte, zum Grundbesitz, zur sozialen Stellung der Bewohner, zu den Rechtsverhältnissen u. a. m. bereit. Durch deren Vermittlung an die Museumsbesucher können neben Aus-

In der Baugruppe Westerwald/Mittelrhein

schnitten aus der vielfach gestaffelten Hierarchie innerhalb der Bauernschaft exemplarisch auch Formen der Abhängigkeit von den jeweils Herrschenden aufgezeigt werden. Interessante Ergebnisse brachten z. B. die Untersuchungen zu einem im Freilichtmuseum wiederaufgebauten Wohnhaus von 1511 aus Straßfeld: Es war Bestandteil des dortigen Haupthofs des Kölner Antoniterklosters und wurde von Schultheißenfamilien bewohnt, denen der Hof in Erbpacht verliehen war. Zum Hof gehörten eine Zehntscheune sowie ein Torhaus, in dessen Obergeschoß das Dorfgericht tagte. 1793 kam der Klosterhof in französischen Staatsbesitz; nach 1808 wurde der große zugehörige Grundbesitz auf mehrere Bauern verteilt, das Wohnhaus war danach bis 1860 ein «normales» Bauernhaus. Obwohl es heute ohne die früheren Attribute feudaler Herrschaft im Museum steht und beim bloßen Hinsehen nichts weiter als ein besonders altes Fachwerkhaus zu sein scheint, kann es durch entsprechende Erläuterungen in seiner einstigen Bedeutung für die abhängigen Straßfelder Bauern sowie als Beispiel für wesentliche Inhalte und Folgen der Ablösung feudaler Lasten veranschaulicht werden – so wird hier ein Stück linksrheinischer Geschichte faßbar.

– Die Erforschung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte rheinischer Landschaften zielt darauf, den Einfluß regionaler Unterschiede auf die bäuerliche Kultur und Lebensweise zu analysieren. Indem die wechselvolle Geschichte der Museumshäuser zunächst auf die Entwicklung regionaler ökonomischer und sozialer Verhältnisse bezogen wird, kann sie in einem zweiten Schritt in größere Zusammenhänge gestellt werden. Gottfried Korff hat das am Beispiel der Eifel eindrucksvoll erörtert.[4] Von der extremen Armut, die das Leben der Eifler Bauern im 19. Jahrhundert prägte, ist in und an den im Freilichtmuseum präsentierten Häusern wenig zu sehen, da diese den vergleichsweise günstigen Zustand ihrer Erbauungszeit – überwiegend des 17. und 18. Jahrhunderts – abbilden. Eine adäquate Darstellung findet die «Eifelarmut» jedoch im Rahmen einer Informationszelle, die in der Baugruppe Eifel/Köln-Bonner Bucht eingerichtet wurde. Historische Fotos und zeitgenössische Berichte zeigen die verschiedenen Erscheinungsformen einer ausgeprägten Armutskultur, kurze Texte analysieren die Ursachen der Verarmung. Daß die Eifel für lange Zeit zum Notstandsgebiet wurde, läßt sich mit der verstärkten Wirksamkeit ungünstiger Faktoren, die schon vor dem 19. Jahrhundert vorhanden waren (wie ungünstige Boden- und Klimaverhältnisse, Realteilung), allein nicht erklären; deutlich zu machen sind vor allem die Auswirkungen der Industrialisierung, die in anderen preußischen Gebieten zu einem raschen Aufschwung der Wirtschaft führte, wobei die Eifel immer mehr hinter der allgemeinen Entwicklung zurückblieb. Gerade auch zur Erhellung solcher Zusammenhänge erweist sich das Rheinische Freilichtmuseum Kommern mit seinen vier Baugruppen, die sehr unterschiedlich strukturierte Landschaften vorstellen, als geeigneter Lernort: In einer weiteren Informationszelle wird die der «Eifelarmut» vergleichbare Not im Westerwald während des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund einer ganz anderen Vorgeschichte – dem Reichtum im Westerwald bis 1800 – untersucht, werden andere als die von der Eifler Bevölkerung beschrittenen Wege aus dieser Not geschildert. Die geplante Informationszelle in der Baugruppe Niederrhein schließlich wird es ermöglichen, konträr dazu die Entwicklung ländlicher Gebiete im direkten Einzugsbereich von Industriezentren und die Anfänge einer marktorientierten landwirtschaftlichen Großproduktion zu charakterisieren.

Die angeführten Themenkomplexe und Fragestellungen, für deren Behandlung das Freilichtmuseum gute Ansatzpunkte bietet, sind natürlich weder als komplette Übersicht noch als Programmvorschlag für einen Besuch in Kommern gemeint, sondern sollen die Vielfalt bestehender Möglichkeiten andeuten. Um diese Möglichkeiten realisieren zu können, muß das Museum seinen Besuchern unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen die Auswahl inhaltlicher Schwerpunkte für eine Besichtigung erleichtern und ihnen didaktische Hilfen anbieten. Eine ausführliche Schilderung der zugrundegelegten Gesamtkonzeption für die didaktisch-pädagogische Arbeit im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern[5], in der es um Zielgruppen, Lernziele und ein ganzes System von Vermittlungsformen geht, würde hier zu weit führen; ich will deshalb abschließend nur noch ein spezifisches Kommerner Angebot vorstellen:

Im Informationszentrum des Museums stehen interessierten Besuchergruppen bislang sieben museumspädagogische Filme zur Verfügung. Am häufigsten gezeigt wird ein 15minütiger, in vier Sprachen abrufbarer Einführungsfilm, der neben den Aufgaben und der Struktur des Freilichtmuseums einige grundlegende Aspekte bäuerlicher Kultur und Lebensweise anhand von Museumsexponaten erläutert. Es ist immer wieder feststellbar, daß Besucher beim anschließenden Rundgang nicht nur sofort die im Film gezeigten Bauten und Räume wieder-

Nebenstehend: Dorfplatz mit Gerichtssäule und Kapelle in der Baugruppe Eifel/Köln-Bonner Bucht

erkennen, sondern auch angesprochene Zusammenhänge wiederherstellen und weiterverfolgen. Filme, die landwirtschaftliche und handwerkliche Arbeiten im Vergleich früher–heute darstellen, werden bislang vorwiegend bei vorbereiteten Museumsbesuchen mit entsprechender Themenstellung genutzt. Der Entschluß, sich einen dieser Filme anzusehen, kann aber ebenso das Ergebnis einer Besichtigung sein, bei der bestimmte Exponate spontane Neugierde geweckt haben.

Die Darstellung bäuerlicher Kultur und Lebensweise im Freilichtmuseum bringt breiten Bevölkerungskreisen Geschichte nahe, indem sie die sinnliche Wahrnehmung von Gegenständlichem mit der Erkenntnis von Zusammenhängen verknüpft. Selbstverständlich stößt die Verfolgung dieses Ziels bei solch kompliziertem Sachverhalt auf Grenzen der Darstellbarkeit. An diese Grenzen stößt das Rheinische Freilichtmuseum Kommern vor, indem es ein vielfältiges, aber überschaubares Territorium repräsentiert und Sachzeugen aus der Zeitspanne vom 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert zugänglich macht. Kleinere regionale Freilichtmuseen und an ihrem ursprünglichen Standort erhaltene Baudenkmale sind dazu keine Alternative, sondern eine sinnvolle Ergänzung.

Anmerkungen

1 ADELHART ZIPPELIUS: Das Rheinische Freilichtmuseum in Kommern. In: Schriftenreihe des Rheinischen Heimatbundes, Neuß 1961, Heft 9, S. 16 f

2 GOTTFRIED KORFF: Didaktik des Alltags. Hinweise zur Geschichte der Bildungskonzeption kulturhistorischer Museen. In: ANNETTE KUHN, GERHARD SCHNEIDER (Hg.): Geschichte lernen im Museum. Düsseldorf 1978, S. 32–46, hier: S. 45

3 Vgl. z. B. ADELHART ZIPPELIUS: Das Bauernhaus am unteren deutschen Niederrhein. Wuppertal 1957; GERHARD EITZEN: Das Bauernhaus im Kreise Euskirchen. Euskirchen 1960; HANS-GEORG SCHMELING: Wohnen und Arbeiten im ländlichen Wohnhaus des mittleren Rheinlandes. Bonn 1973

4 GOTTFRIED KORFF: Wohnalltag in der Eifel. Bemerkungen zur musealen Dokumentation bäuerlicher Wohnformen vor der Industrialisierung. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 22 (1977), S. 103–124

5 ADELHART ZIPPELIUS und GOTTFRIED KORFF: Gesamtkonzeption für die didaktisch-pädagogische Arbeit im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern. In: Tagungsbericht 1976 des Verbandes europäischer Freilichtmuseen, hg. v. ADELHART ZIPPELIUS, Köln 1976, S. 65–68

Herdraum im Wohnhaus aus Bodenbach/Eifel